

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Landbote. 1849-1934 1862

43 (10.4.1862)

Der Landbote.

Verkündigungsblatt

der Großherzogl. Bezirksämter und Amtsgerichte Sinsheim und Neckarbischofsheim.

N^o 43.

Donnerstag, den 10. April

1862.

[264] Sinsheim.

Güterverpachtung.

Die von Sonnenwirth Friedrich Rupprecht in Hasselbach früher erkaufen, in 15 Mrg. 2 Bttl. 68 Rth. Aecker, Wiesen und Gärten bestehenden Güter auf Hasselbacher, Neckarbischofsheimer und Adersbacher Gemarkung, werden auf Martini laufenden Jahres bestandlos und

Dienstag den 15. d. M.,

Nachmittags 2 Uhr,

im Rathhause zu Hasselbach einer stückweisen Verpachtung auf weitere 9 Jahre ausgesetzt.

Sinsheim, den 8. April 1862.

Großherzogliche Stiftschaffaei.

B a n z.

[257] Mönchzell, Amts Eberbach.

Pflasterarbeit-Versteigerung.

Mittwoch den 9. d. M., Mittags 1 Uhr, werden auf hiesigem Rathszimmer circa 35 Q.-Rth. Rinnenpflaster öffentlich versteigert.

Mönchzell, den 2. April 1862.

Das Bürgermeisteramt.

S c h o r f.

Stoek.

Frachtbriefe für Fuhrleute

sind zu haben in der Buchdruckerei von D. Pfisterer in Heidelberg.



[263] Wir machen hiermit die ergebenste Anzeige, daß wir von unsern **Capeten**, eigener Fabrik, Musterkarten, aus den geschmackvollsten und modernsten Dessins bestehend, zu den billigsten Fabrikpreisen gezeichnet, zur gefälligen Auswahl bei Herrn Ferdinand Lepp in Neckarbischofsheim niedergelegt haben.

Heidelberg im März 1862.

Gebrüder Scherer.

Auf obige Anzeige Bezug nehmend, empfehle mich unter Zusicherung reeller und prompter Bedienung zu gefälligen Aufträgen bestens.

Neckarbischofsheim, den 8. April 1862.

Ferd. Lepp.

[265] Sinsheim.

Grassaamen für trockene und feuchte Wiesen in bester Mischung, sowie **Buckermoorhirse**, **Buckerrüben- & Wurzelssaamen** sind in ganz vorzüglicher Qualität frisch angekommen bei

Carl-Fischer.

[260] Heilmstadt.

Kapital auszuleihen.

Im hiesigen Almosenfond liegen 700 fl. zum Ausleihen bereit.

Der Kirchengemeinderath.

[256] Ein angehender Commis mit hübscher Handschrift und guten Zeugnissen, findet unter Offert K. Nro. 50 post. rest. Schweltingen Engagement.

Nur 1¹/₂ Gulden

[258] baar oder gegen Post-Nachnahme kostet bei unterzeichnetem Bankhause ein vierter Originalloos zu der am 21. und 22. Mai stattfindenden Ziehung der großen

Staats-Gewinne-Verloosung,

welche letztere in ihrer Gesamtheit mehr wie 14,000 Gewinne enthält, worunter solche von:

ev. fl. **200,000, 100,000, 50,000, 30,000, 25,000, 20,000, 15,000, 12,000, 10,000, 5000, 4000, 3000, 2000, 1000** u. u.

(Ganze Loose kosten fl. 6 und halbe fl. 3.) Die Gewinne werden baar in Vereins-Silber-Gulden durch unterzeichnetes Bankhaus in allen Städten Deutschlands ausbezahlt, welches überhaupt Ziehungelisten und Pläne gratis versendet. — Man beliebe sich daher **direct** zu wenden an das

Haupt-Depot bei

Stirn & Greim in Frankfurt a. M.

Nur Geschichte des Tages.

Karlsruhe, 7. April. In der 35. öffentlichen Sitzung der Zweiten Kammer zeigt das Sekretariat den Einlauf folgender Petitionen an: Bitten mehrerer Gemeinden um Erbauung einer Eisenbahn von Radolfzell nach Meßkirch. Bitte des Gemeinderaths von Röhrenbach, Amts Neustadt, die Anlage einer Eisenbahn von Donaueschingen über Freiburg nach Breisach betr. Bitte des Gemeinderaths von Wasenweiler in gleichem Betreff.

Die Tagesordnung führt zur Berathung des Berichts des Abg. Buhl über das Budget des großh. Ministeriums des Innern für 1862 und 1863, Tit. II., III., IV. der Einnahmen und Tit. XII.—XVI. der Ausgaben.

Tit. XII. Milde Fonds und Armenanstalten. Der Antrag der Kommission, die Ausgabe mit jährlich 97,364 fl. zu bewilligen, jedoch mit dem schon früher gemachten Vorbehalt, daß dadurch die Anerkennung einer rechtlichen Verbindlichkeit der Staatskasse zur Deckung aller unter diesem Titel erschei-

nenden Forderungen nicht ausgesprochen sei, wird ohne Diskussion angenommen.

Tit. II. und XIII. Heil- und Pflege-Anstalt Pforzheim. Die Kommission beantragt die unveränderte Genehmigung der Einnahmen mit 110,670 fl., der Lasten und Verwaltungskosten mit 58,334 fl., und des eigentlichen Staats-Aufwandes mit 94,465 fl., welchem Antrag die Kammer ohne Diskussion beitr.

Tit. III. und XIV. Heil- und Pflege-Anstalt Illenau. Nach einigen Bemerkungen Seitens der Abgg. Baer, Muth und Friedrich und des großh. Regierungskommissärs Geh. Referendar Cron über den Gehalt der Geistlichen der Anstalt wird der Schlufsantrag der Kommission, die Einnahme mit 202,131 fl., die Lasten und Verwaltungskosten mit 94,868 fl., und den eigentlichen Staatsaufwand mit 150,144 fl. zu genehmigen, angenommen.

Tit. IV. und XV. Polizeiliche Verwahrungsanstalt. Zu §. 8 des eigentlichen Staatsaufwandes, Heizungskosten, bemerkt die Kommission: „Das letzte Budget forderte hiefür 2200 fl.

Der Rechnungsdurchschnitt beträgt aber nur 1626 fl. 52 fr. Für das laufende Budget werden 2000 fl. verlangt und die gesteigerten Holzpreise als Grund der Erhöhung angegeben. In neuester Zeit sind jedoch die Holzpreise wieder etwas gesunken; auch sollte, wo immer möglich zur Steinkohlen-Heizung übergegangen werden. Wir beantragen demnach, diesen Satz auf 1800 fl. zu ermäßigen."

Dieser Antrag, sowie der Schlufsantrag der Kommission, hiernach die Einnahmen mit 25,474 fl., die Ausgaben mit 17,512 fl. und den eigentlichen Staatsauswand mit 25,862 fl. zu bewilligen, wird ohne Diskussion angenommen.

Lit. XVI. Verschiedene und zufällige Ausgaben jährlich 12,868 fl. wird ohne Diskussion nach dem Kommissionsantrag genehmigt.

Karlsruhe, 6. April. Wie wir von zuverlässiger Seite hören, ist es die Absicht des durch das Hafengefecht bei Efernförde im Jahre 1849 rühmlichst bekannten, und für die deutsche Flottensache sehr thätig wirkenden Schiffskapitän Wraa, am Bodensee eine Seemannsschule in Verbindung mit einer Handelsmarineschule zu errichten.

Karlsruhe, 7. April. Nach einer Bekanntmachung der herzoglich anhaltischen Staatsschulden-Verwaltung in Dessau werden die Inhaber von Staatsschuldenscheinen zu ein Thaler, welche von der anhaltischen Regierung auf den Grund des Gesetzes vom 1. Aug. 1849 ausgegeben worden waren, aufgefordert, diese Scheine bis zum 1. April 1863 zum Umtausch zu bringen, indem nach Ablauf dieser Frist alle nicht eingelosten Scheine ihre Gültigkeit verlieren und alle Ansprüche wegen derselben an die herzogl. Kassen erlöschen.

Karlsruhe, 7. April. Aus den Nachrichten, die uns aus allen Theilen des Großherzogthums zugehen, ersuchen wir, daß die Feier des heutigen Tages eine ganz ungemeine Ausdehnung genommen und sich zu einem wahren Landesfest gestaltet hat. Aus dieser eben so allgemeinen als spontanen Betheiligung geht jedenfalls hervor, daß das badische Volk die Bedeutung und Tragweite jenes hochherzigen Altes seines Fürsten, der sich an den heutigen Tag knüpft, eben so wohl zu würdigen weiß, als die gedeihlichen Früchte, die er bereits getragen hat und noch tragen wird. Es zeigt seine freudige Zustimmung und seine dankerfüllte Befriedigung über die Entwicklung unserer öffentlichen Zustände seit zwei Jahren, sowie seinen Wunsch, daß sie in dieser Richtung weiter gefördert werden mögen. Leicht möglich, daß es alles Dies um so wärmer an den Tag legt, da es wohl sieht, wie es gerade in diesen Zeitläuften doppelten Grund hat, sich der Einigkeit zwischen Fürst und Volk, dieser Grundlage jeder gedeihlichen staatlichen Entwicklung, zu freuen.

Heidelberg, 7. April. Die Zeit der Eröffnung der Odenwälder Bahn ist nun von der betreffenden Behörde (Oberpostdirektion) bestimmt worden. Dieselbe hat nämlich dem hiesigen Poststallmeister, der die Omnibuse nach Mosbach, Eberbach, Sinsheim zu bespannen hat, auf den 1. Okt. gekündigt.

Mannheim, 8. April. Beim Ausleeren einer Dunggrube in einem hiesigen Hause fanden verflozene Nacht zwei Leute von Seckenheim durch die in der Grube angesammelte Strickleist ihren Tod. Ein dritter dabei beschäftigter Arbeiter konnte noch lebend herausgezogen werden.

In Mannheim fanden dieser Tage an der Rathhaus- thüre durch den Bürgermeister wieder zwei Verkündigungen bürgerlicher Eheschließungen statt. — Am Samstag feierten ehemalige Militärs des 1. Bataillons des früheren 4. Regiments den Jahrestag des Gefechtes von Alderup in Schleswig (6. April 1849) mit einem frohen Male.

Oppenheim, 6. April. Eine von 27 freisinnigen Männern auf heute anberaumte Besprechung über die Landtags- wahlen wurde, obgleich in einem geschlossenen Zimmer und privatim eingeladen, durch Gensdarmen gesprengt. Der Kreis-

rath Schmidt löste die bei einem Glase Wein später in einem anderen Privathaus Versammelten, trotz der Protestation des Hausherrn und Herrn Meß aus Darmstadt, durch den Bürgermeister wiederholt auf, worauf die Verheiligten in einem Nachen auf freiem Rhein fortberiechten.

Dürkheim, 6. April. Die ganze Stadt ist in Trauer versetzt. Gestern Nachmittag fuhr Frau von Laroche nach Wachenheim, um ihre kranke Schwester zu besuchen; unterwegs scheute das Pferd, ging durch und die unglückliche Frau stürzte, aus der Chaise flüchtend, mit solcher Gewalt zu Boden, daß sogleich eine allgemeine Lähmung und heute Morgen 4 Uhr der Tod eintrat.

Koburg, 6. Apr. Die "Ztg. f. Nordh." und die "Süd- deutsch. Ztg." weisen gleichzeitig die Behauptung der "Allgem. Ztg." zurück, daß im Schooße des Ausschusses des Nationalvereins Zerrwürfnisse ausgebrochen seien.

Altenburg. Graf Bent in Berlin ist mit dem Abschlusse der Militärvereinbarung zwischen Preußen und Sachsen-Altenburg beauftragt worden. Eine Konvention wie die Koburgische ist nicht beabsichtigt, Preußen besetzt einfach die Kommandos stellen des altenburgischen Kontingents und das Kontingent erhält die preussische Militär- führung.

Wien. Die k. k. Statthalterei hat am 4. die Konzession zur Errichtung eines Dienstmänner-Instituts ertheilt. Der Unternehmer ist ein hiesiger Arzt und Realitätenbesitzer.

Ueber Turin, 6. April, wird aus Neapel berichtet: Die Bande des Anführers Crocco ist zerstreut und 25 davon getödtet worden. Die Franzosen griffen bei Prato und Compoli die Bande Chiavone's an und zerstreuten dieselbe. Am Freitag den 4. d. arrestirten die Franzosen einen Zug, welcher, von Veroli kommend, den Räubern Vorräthe überbringen wollte.

Newyork, 22. März. Nach dem "Newyork Tribune" hat die föderalistische Regierung bei den Erbauern des "Monitor" sechs neue Panzerschiffe derselben Bauart, aber von größerer Stärke bestellt. Es ist wahrscheinlich, daß die Regierung ein Duzend Monitors auf einmal bestellen wird. Indessen hat Herr Wiard, der Stahlkanonengießer, den Plan zu einem Panzerschiff entworfen, das nach dem Urtheil Sachkundiger selbst den "Monitor" übertreffen würde.

Ein einträglicher Dienst.

Herr N. hatte einen Freund zum Frühstück eingeladen, der beim Eintritt in das Zimmer nicht wenig erstaunt war, die Stücke eines Rohrstockes auf dem Boden, den Bedienten mit ungewöhnlichem Eifer den Tischa deckend, den Hausherrn aber laut lachend zu erblicken.

"Das Frühstück!" sagte dieser, sobald er seinen Gast begrüßt hatte.

"In fünf Minuten, Herr, in fünf Minuten," erwiderte der Bediente mit sanfter Stimme, indem er die Stücke des Stockes vom Boden aufhob und sich damit entfernte.

Der Gast konnte sich nicht enthalten, seinen Freund nach der Ursache dieses sonderbaren Austritts zu fragen und erhielt folgende Erklärung:

Herr N. hatte ein sehr heftiges Temperament, das ihn leicht zu Zornausbrüchen hinriß. Eines Tages hatte er unter dem Einflusse einer solchen Stimmung seinen Bedienten fortgejagt und es meldete sich ein junger Mensch zu dessen Stelle, der bei einem einzelnen Herrn in Dienst zu treten wünschte.

"Wie heißt Du?" fragte Herr N.

"Johann."

"Gut, Johann, Deine Zeugnisse gefallen mir und ich bin nicht abgeneigt, Dich in meinen Dienst zu nehmen; muß Dich aber vorher auf einen Umstand aufmerksam machen. Jeder Mensch hat seine Fehler, und ich besitze auch einen sehr großen."

"Ach," erwiderte Johann mit einem verdutzten Gesicht,

da er sich durchaus nicht erklären konnte, was sein Herr mit diesem Bekenntnisse sagen wollte.

„Ich bin,“ fuhr jener fort, „sehr heftig, eine Kleinigkeit verfehlt mich in Zorn, ich kenne mich dann selbst nicht mehr und es begegnet mir oft, daß ich in solchen Augenblicken Hand und Fuß erhebe.“

„Ah, ah,“ sagte Johann.

„Auch den Stock, wenn ich ihn gerade erreichen kann, und es vergeht selten ein Tag, ohne daß einige Schläge gefallen wären.“

„Da muß ich danken!“ murmelte der Bediente mit einer traurigen Miene.

„Die Sache hat aber noch eine andere Seite, mein Freund, wenn ich schlage, so bezahle ich auch.“

„Ach, Sie bezahlen!“ entgegnete Johann.

„Ja, mein Sohn: einen Thaler für einen Faustschlag, einen Thaler für einen Fußtritt, zwei Thaler für einen Stockschlag und wenn er sehr derb war, einen Friedrichsd'or, so daß Du Dir im Laufe eines Monats hundert Thaler gespart haben kannst.“

„Hundert Thaler?“

„Auf meine Ehre, ja in einem Monat, wo ich an den Nerven litt, war die Summe noch bedeutender.“

„Nun wohl, Herr, unter diesen Bedingungen bleibe ich.“

Die Sache ging lange Zeit hindurch ganz gut; Herr N. schlug und bezahlte; Johann rieb sich die Schultern, beklagte sich aber nicht und trug ein hübsches Sämmchen in die Sparkasse.

Am Ende jedes Monats brachte er seine Rechnung, die mit großer Sorgfalt ausgeführt war und besondere Rubriken für Fußtritte, Faust- und Stockschläge mit der genauen Angabe des Datums und Preises enthielt. Der Herr durchlief die Rechnung und bezahlte sie auf der Stelle; war er jedoch nicht bei guter Laune, so erhielt Johann noch einen Puff, den er ruhig hinnahm und auf die nächste Note setzte.

Nach Verlauf einiger Monate schien sich die Heftigkeit des Herrn N. jedoch plötzlich gelegt zu haben. Ein Zornausbruch hatte sehr ernste Folgen nach sich gezogen und er sich von diesem Augenblicke an gelobt, über sich zu wachen und Herr eines Fehlers zu werden, der die Quelle großen Unglücks werden konnte — und er hielt Wort. Im Anfange athmete Johann auf, als er sich von den Schlägen befreit sah; jedoch kaum hatte die Ruhe einige Tage gewährt, so begann er zu seufzen, und noch war die Woche nicht vergangen als er in einen Zustand seltsamer Traurigkeit versiel. Eines Tages hatte er eine Wasserflasche zerbrochen, und nachdem er vergebens auf die geringste Züchtigung dafür gewartet hatte, wandte er sich mit der Frage an seinen Herrn, ob derselbe krank sei.

„Nein, Johann, was bringt Dich auf diese Vermuthung?“

„Der Herr schlägt mich nicht mehr.“

„Veranlassung hätte ich schon dazu, aber man muß die Vernunft walten lassen.“

„Wozu? Sie schlagen, ich bekomme das Geld, so sind wir quitt.“

„Ja, aber es thut Dir weh.“

„Oh, ich kann etwas vertragen, Sie brauchen sich nicht zu geniren.“

Wieder vergingen acht Tage, ohne daß Herr N. Hand, Fuß oder Stock gerührt hatte; der Bediente wurde zusehends magerer.

„Mein Herr,“ sagte er eines Tages, „ich sehe wohl wie die Sachen stehen, Sie haben im vorigen Monat eine zu große Summe für Schläge ausgegeben und wollen Sie in diesem nun wieder ersparen, lassen Sie uns ein Abkommen treffen.“

„Was willst Du damit sagen?“

„Ich werde Ihnen die Schläge zur Hälfte des Preises lassen, einen halben Thaler für die Faustschläge und Fußstöße,

einen Thaler für die Stockschläge, so wird uns Beiden geholfen sein.“

„Nun wir werden sehen!“

Aber Johanna sah nichts; der Entschluß seines Herrn stand fest. Keine Ungeschicklichkeit des Bedienten konnte ihn ungeduldig machen und fühlte er ja, daß ihm das Blut in's Gesicht stieg und der Zorn ihn übermannen wollte, so nahm er seinen Hut und ging eilig davon.

Am dem Morgen, wo Herr N. seinen Freund erwartete, hatte er ruhig, die Zeitung lesend, gegessen, als Johann plötzlich mit den Worten zu ihm tritt:

„Aber das ist Geiz, mein Herr.“

Verwundert über diese Anrede blickte er auf.

„Ja, Herr, das ist gegen die Abrede, Sie müssen mich schlagen, schlagen Sie mich.“

„Geh!“

„Nein, Herr, Sie sind mir hundert Schläge schuldig, hier ist meine Verrechnung.“

„Ich hatte Lust zu lachen,“ erzählte Herr N. seinem Freunde, „als ich mich umdrehend bemerkte, daß Johann eine Porzellanvase, die mir sehr werth war, zerbrochen hatte.“

„Ungeschickter,“ rief ich aus, indem ich ein Zucken in meinen Fingern fühlte, dessen Bedeutung mir bekannt genug war, „mache daß Du fortkommst — oder —“

„Oh, der Herr wird es nicht wagen, der Herr will jetzt sparen.“

„Das war zu stark, ich ergriff den Rohrstock, dessen Ueberbleibsel Du noch am Boden gesehen hast. Beim ersten Schläge erhob Johann den Blick mit einem Ausdruck der Dankbarkeit zum Himmel, beim letzten, als der Stock zerbrach, seufzte er: „Enfin.“

„Dieser Ausruf war zu komisch. Ich mußte ihm gerade in's Gesicht lachen und hatte mich noch nicht beruhigt, als Du in das Zimmer tratest.“

„Uebrigens,“ fügte er hinzu, „wird es nöthig sein, Johann ein kleines Jahrgehalt auszusetzen, denn er hatte eine solche Leidenschaft für die Sparkasse, daß er mich eines Tages zwingen wird, ihn zu tödten, nur damit er dort eine recht bedeutende Summe niederlegen kann.“

„Es sucht Jeder das Seinige zu erwerben,“ erwiderte der Freund philosophisch.

Sanct Peter im Loch.

Auf einem Gute in der Nähe von Heiligenstadt, am Fuße der Gleichen, starb vor Kurzem der Schafmeister, der mit seinem Weibe ein kleines Häuschen am Ende des Dorfes bewohnte. Vor einigen Tagen sieht plötzlich um Mitternacht die Frau, als sie aufwacht, eine Gestalt im langen Barte, geschwärztem Gesicht und am ganzen Körper mit Federn und Federfittichen behangen und mit einem mächtigen Schlüsselbunde vor ihrem Bette stehen. Diese Gestalt gibt sich der am ganzen Leibe zitternden armen Frau als Petrus zu erkennen, der ihr mittheilen soll, daß ihr Mann nicht eher in den Himmel kommen kann, bis er 50 Thaler, die er noch schulde, bezahlt habe, und erbietet sich Petrus zur Entgegennahme und zur Bezahlung dieser Summe Geldes. Das zitternde Weib springt schnell auf und gibt dem seltsamen Boten 10 Thaler sofort, verspricht aber, den Rest der Forderung zu berichtigen, sobald sie von dem Gutsherrn, bei dem sie etwa noch 50 Thaler ausstehen habe, dieses Geld bekäme. Petrus mahnt sie zur größten Eile, indem, wenn in künftiger Mitternacht das Geld nicht in seinen Händen sei, ihr armer Mann ohne Gnade in das höllische Feuer spazieren müsse. Früh am andern Morgen erscheint die Frau bei dem Gutsherrn und bittet um Auszahlung ihres Guthabens. Auf die Frage desselben, wozu sie denn so viel Geld jetzt brauchen wolle, zögert sie erst mit der Antwort,

aber nachdem er weiter in sie bringt und Miene macht, das Geld nicht eher herausgeben zu wollen, erzählt sie die ganze Unterredung, die sie in vergangener Nacht mit der Erscheinung gehabt habe. Sofort zahlt ihr der Gutsherr das Geld, unterweist sie, ja gleich zu zahlen, damit der gute Schäfer nicht in die Hölle komme, bittet aber, ihm zu gestatten, daß er bei Einbruch der Nacht in ihrem Hause sich verbergen dürfe. Kurz nach 10 Uhr Abends kommt er mit seinem Verwalter still ins Haus der Wittwe, und während sich jener hinter dem Gardinenbette verborgen hält, versteckt sich dieser in den Hausflur. Mit dem Schlag Mitternacht erfolgt ein derber Schlag gegen das Fenster, gleich darauf wird die Thüre geöffnet, und Petrus tritt auf's Neue mit seiner Forderung vor das Bett der Wittwe. Diese zahlt unter Zittern und Zagen die noch fehlenden 40 Thaler dem vorgeblich himmlischen Gesandten aus, der sie auch mit großer Gemüthlichkeit in seinem Federkostüm unterbringt. Kaum aber, als er der Thür sich zuwendet, erschallt ein heller Pfiff, und vor dem Petrus, der trotz aller Federn weder durchs Fenster noch durch die sich öffnende Thür kann, steht auf einer Seite der Gutsherr, auf der andern der Verwalter, beide gut bewehrt. Petrus weicht also der Gewalt und damit er ja nicht aus der betenden Stellung herauskäme, umschlingt man ihm die gefalteten Hände mit gutem Hanfseilen und sieht sich nun die Züge des Himmelsportners genau bei Licht an. Da erkennt man denn in ihm den Lumpen des verstorbenen Schäfers, den Hofmeister auf dem Gute, der sich den Aberglauben der guten, aber sehr fürchtamen Schäfersfrau hatte zu Nutzen machen wollen. Petrus wird trotz allen Flehens am andern Tage nach Heiligenstadt gebracht, wo er nun in der Stille seines Loches weiter Zeit und Gelegenheit haben wird, recht oft an den Himmel zu denken.

Miszellen.

* Man schreibt der „N. Pr. Ztg.“ aus Paris: Hiesige Blätter bringen die Anzeige von dem Tode eines Hrn. Schult aus Greifswald. Von ihm kann man in Wahrheit sagen, daß er das Glück bei den Haaren ergriffen habe. Im Anfange dieses Jahrhunderts kam er als Haarfräusler nach Paris, wo er sich bald den Ruf eines wahren Künstlers erwarb. Ohne politische Meinungen fristete er nach einander die großen Damen des Konsulats, des Kaiserreichs und der Restauration, und als er sich nach dem Sturz der Bourbonen zurückzog, geschah es nur, weil er sich für reich genug hielt. Vor einigen Wochen ist er über achtzig Jahre alt gestorben; er hinterläßt ein Vermögen von ungefähr einer Million, obschon er wie ein ganz Armer die letzten Jahre seines Lebens zugebracht hatte. Sein einziges Vergnügen war, die werthvollen Gegenstände zu betrachten, die er von seinen vornehmen Kunden zum Geschenk erhalten hatte. In seiner schmutzigen Stube fand man an baarem Gelde 71,000 Fr., nicht zu sprechen von den Rententiteln und einem Dokumente, welches ihn als den Eigenthümer eines prächtigen Gutes bei Montes feststellt. Schult war nicht verheirathet; seine Pommer'schen Erben sind schon von ihrem Glückszuge in Kenntniß gesetzt.

* Baden, 2. April. Aus der hiesigen lithographischen Anstalt von Reichel ist kürzlich ein Werk hervorgegangen, das eben so allgemeine Anerkennung verdient, als es jeglicher Empfehlung würdig ist. Es ist dies ein Blatt in prachtvollem Farbendruck mit den Wappen und Siegeln sämtlicher Städte des Großherzogthums Baden, nach authentischen Quellen gezeichnet von Miniaturmaler Krämer. Ist schon der Aufwand an Zeit und Mühe nicht gering anzuschlagen, den es erforderte, das Material aus 114, auf der weiten Strecke vom Bodensee

bis zum Main hinab zerstreut liegenden, verschiedenen Orten zusammenzubringen, so sind dagegen die sorgfältige Ausstattung und höchst gelungene Ausführung vollständig geeignet, dem Blatte den Werth eines trefflichen Kunstwerks zu verleihen, das nicht allein dem Topographen vom Fach unentbehrlich, sondern auch Jedem, dem die speziellere Kunde unseres engeren Vaterlandes nicht gleichgiltig ist, von hohem Interesse sein wird.

Zur Erinnerung an den 7. April.

Heil unserm Fürsten!

Heil unserm Fürsten, Heil!
Er, unser bestes Theil,
Er lebe hoch!
Der da mit treuer Hand
Um Fürst und Vaterland
Schlinget ein festes Band,
Er lebe hoch!

Freud erfüllt fingen wir,
Trennung bringen wir
Des Dankes Schuld.
Noch klingt sein Fürstenwort
Unserer Zukunft Hort
Im Volke fort und fort,
Preis seiner Huld!

Wir flehn zu Dir, o Herr!
Schenke Ihm Glück und Ehr'
Zur guten That.
Laß durch Sein treu Bemüh'n
Des Volkes Wohlfahrt blüh'n,
Schütz' und erhalte Ihn,
Mit Deiner Gnad'.

Es steht mit Festigkeit
Ein Volk ihm stets zur Seil'
Treu und mit Muth.
Als unserm hellsten Stern
Weihen wir Badner gern
Alle von nah und fern
Ihm Gut und Blut.

Jeder ruft freudig aus:
Heil Badens Fürstenhaus!
Heil Baden, Heil!
Muthig geht es voran
Stets auf der Fortschrittsbahn
Schwingend die deutsche Fahne
Heil Friedrich, Heil!

Heidelberg, am 7. April 1862.

Emil Otto.

Heidelberg. Auf dem am 7. April dahier abgehaltenen Viehmarkt wurden 124 Stück Schlacht-Vieh eingeführt.

Frucht - Mittelpreise.

Heidelberg, 8. April. (pr. Zutr.) Korn 5 fl. 26 fr., Gerste 4 fl. 50 fr., Spelz 5 fl. 22 fr., Hafer 4 fl. 23 fr., Kornstroh 28 fl. 20 fr., Spelzstroh 20 fl., Heu 2 fl.
Heilbronn, 5. April. Kernen 6 fl. 33 fr., gem. Frucht 5 fl. 36 fr., Gerste 4 fl. 26 fr., Dinkel 4 fl. 48 fr., Hafer 3 fl. 49 fr.

Frankfurter Course.

Pistolen	9. 37½-38½	20-Frank-Stücke	9. 20-21
dto. Preuß.	9. 55½-56½	Engl. Sovereigns	11. 44-48
Holl. 10fl.-Stücke	9. 43-44	Russische Imperialen	9. 38-40
Randbanknoten	5. 31½-32½	Dollars in Gold	2. 25½-26½